

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 15 (1942-1943)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 50 Jahre Schulung und Erziehung geistig zurückgebliebener Kinder in der Stadt Bern

Im April dieses Jahres sind 50 Jahre verflossen, seit in der Stadt Bern die ersten zwei Spezialklassen für geistig zurückgebliebene Schüler eröffnet wurden. Die Zeiten sind gegenwärtig zu ernst, um Jubiläen zu feiern. Aber es ist doch am Platze, daß dem 50-jährigen Bestehen der Hilfsklassen in der Bundesstadt einige Worte gewidmet werden.

Es war ein langer Weg und ein harter Kampf um Meinungen und Ansichten, bis der Gedanke der Sonderschulung geistig zurückgebliebener Kinder realisiert werden konnte. Die ersten Anfänge gehen zurück auf den Einfluß der im Frühjahr 1841 erfolgten Eröffnung der Kretinenheilanstalt Dr. med. Joh. Guggenbühl auf dem Abendberg bei Interlaken und veranlaßte einen Lehrer Zeller aus Zürich ums Jahr 1850 eine Klasse von 9—12 Kindern zu eröffnen mit verschiedenen Gebrechen, auch Kinder mit Anlage zum Kretinismus, für welche der Einwohnergemeinderat im Jahre 1853 ein Zimmer im Schulhaus Postgasse einräumte. Die schwere Erziehungsarbeit bei kärglichem Lohn und spärlicher Aufmunterung setzte dem Gesundheitszustand Herrn Zellers so stark zu, daß er sein an mehreren Kindern erfreuliche Früchte<sup>\*)</sup> zeigendes Bildungswerk abbrechen und die Klasse auflösen mußte und von Bern wegreste. Leider wagte kein weiterer Jünger Pestalozzis das begonnene Werk weiterzuführen. Damit war jedoch das Problem der Sonderschulung nicht gelöst und der Gemeinderat mußte sich bald wieder mit ihm auseinandersetzen. Bereits im Jahre 1860 wurde ein Reglement erlassen, wie bildungsunfähige und stark geistig zurückgebliebene Schüler aus der Primarschule entfernt werden können zum Zwecke eines ohne Störung fortschreitenden Unterrichtsganges. Der Inhalt dieses Reglementes konnte jedoch nicht ermittelt werden. In den Jahren 1861—64 beschäftigte sich die gemeinderätliche Kommission vielfach mit der für die gedeihliche Fortentwicklung unserer Primarschulen bedeutungsvollen Frage des zweckmäßigsten Unterrichtes für geistesschwache Kinder, da im Frühling 1863 73 Schüler durch ärztliche Untersuchung festgestellt wurden, denen das Prädikat geistesschwach unzweifelhaft beigelegt werden mußte. Aber eine Sonderschulung wurde abgelehnt mit der Begründung, daß ein längeres Verbleiben solcher Kinder unter ihresgleichen einen deprimierenden Einfluß ausüben würde und sie noch tiefer sinken ließe, während der Kontakt mit Begabteren günstiger wirke.

Die Schulbehörde mußte daher andere Wege einschlagen und beschloß Einführung des temporären Privatunterrichtes, dessen Besuch den geistesschwachen Kindern neben dem gewöhnlichen Schulbesuche oblag und welcher zum Zwecke hätte, dieselben so weit zu fördern, daß sie dann ohne Störung dem Unterricht folgen könnten. Von diesem Privatunterricht profitierten 77 und im Jahre

63/64 83 Kinder. Der Unterricht beschränkte sich auf die drei Elementarfächer Lesen, Schreiben und Rechnen und wurde durch speziell befähigte Lehrkräfte neben der Schule erteilt und jährlich mit Fr. 500.— honoriert. Dieser Privatunterricht dauerte bis zum Jahre 1879 und wurde dann eingestellt. Im Jahre 1886 kam ein neuer Vorstoß durch den Länggaß-Brückfeldleist<sup>\*)</sup>, indem dieser die Frage der Errichtung besonderer Klassen für schwachbegabte Kinder anregte. Der Gemeinderat beschloß aber, diesem Begehren keine Folge zu geben, da ja der Privatunterricht versagt habe. Am 29. Aug. 1888 kam eine gleiche Eingabe von der Schulkommission der obern Stadt. Der Gemeinderat überwies das Begehren zur Prüfung an die Schuldirektion.

Daß sich die städtische Schuldirektion nun eingehend mit der gestellten Forderung befaßte und die Angelegenheit einer genauen und gründlichen Prüfung unterzog, beweisen die Berichte und Protokolle des Stadtrates aus den Jahren 1891 und 1892. Der damalige Schuldirektor Kuhn setzte sich lebhaft für die Errichtung von zwei besonderen Klassen für schwachbegabte Kinder ein, indem er ausführte:

Trotz der ziemlich bedeutenden Opfer, welche unsere Stadt jährlich für das Schulwesen bringt, wurde bisher in keiner Weise für eine Kategorie von Schülern gesorgt, für die Schwachbegabten und Schwachsinnigen. Dieselben wurden einfach in die Primarschulen aufgenommen und dort ließ man sie, so gut oder so schlecht es ging, am Unterricht teilnehmen, ohne jedoch dabei diejenigen Rücksichten walten zu lassen, welche ihre anormale Geistesrichtung erfordert, wenn der Unterricht entsprechende Früchte tragen soll. Die Folge davon ist, daß die übrigen Schüler am rüstigen Vorwärtsschreiten gehemmt werden und daß diese Schwachen selbst dem Unterricht nicht folgen können, oft sitzen bleiben und mit Mühe und Not bis zu ihrem 15. Lebensjahr in die Klassen der 10- bis 11 jährigen gelangen. Bei ihrem Schulaustritt können sie kaum lesen und schreiben, etwas wenig rechnen, vergessen es aber bald wieder und fallen später in dieser oder jener Form der Oeffentlichkeit zur Last. Das sind noch die leichteren Fälle; aber es gibt auch solche Zöglinge, welche in unseren öffentlichen Primarschulen gar nichts lernen können und daher vom Unterricht ausgeschlossen werden müssen. Was sollen die Eltern in einem solchen Falle mit ihrem Kinde tun, wenn ihnen die Mittel fehlen, es in einer Privatanstalt unterzubringen? Das Gefühl, daß für diese Schwa-

<sup>\*)</sup> Länggasse und Brückfeld sind zwei Quartiere, die hart aneinanderstoßen und unter einem Leist stehen. Unter Leist ist ein Zusammenschluß der Quartierbewohner zu verstehen, die sich um allgemeine Quartieraufgaben bemühen und zu lösen versuchen. Der Anstoß kam damals eben nicht von der Schulpflege aus, sondern vom Leist dieses Quartiers.

chen gesorgt werden müsse, sei allgemein. In Schulkreisen wurde bisher immer und immer darauf hingewiesen und von der Primarlehrerkonferenz eine diesbezügliche Forderung aufgestellt. Ebenso befaßte sich der Vorstand der Gotthelfstiftung damit und schließlich wurden sogar in der Presse Stimmen laut, welche den Behörden ein Eingreifen in dieser Angelegenheit dringend ans Herz legten. Und wirklich, es ist Pflicht der Gesamtheit, der Gemeinde und des Staates, wenigstens für die Erziehung dieser von der Natur so Vernachlässigten und Entblößten das Mögliche zu tun. Es ist unsere Pflicht, die Härte des Schicksals auszugleichen und diese Zurückgesetzten zu befähigen, mit ihren schwachen Kräften den harten Kampf ums Dasein erfolgreich zu bestehen und sich eine menschenwürdige, wenn auch oft bescheidene Existenz zu gründen. Dies ist auch ein Gebot der Klugheit; denn mit verhältnismäßig geringen Mitteln können wir durch einen entsprechenden Unterricht das Kind in seinem bildungsfähigen Alter auf eigene Füße stellen und oft für die späteren Jahre große Opfer ersparen.

Diese mutigen Worte waren die Richtlinie, an die sich die städtische Hilfsschule Bern bis zum heutigen Tage hielt und bahnbrechend für den gesamten Ausbau wurde. Aus den damaligen zwei Klassen ist eine vollständig eigene Schulinstitution herausgewachsen, die zur Zeit 19 Klassen zählt, unter eigener Verwaltung steht und durch eine eigene Schulkommission betreut wird. Den Ausbau haben wir vor allem dem wohlwollenden Verständnis der städtischen Schulbehörden zu verdanken, die im Sinn und Geiste des damaligen Schuldirektors Kuhn seine Mission fortsetzten und bewahrten. 50 Jahre sind ein langer Weg und führten zu manchen Kämpfen und Auseinandersetzungen, bis nach und nach die Idee Pestalozzis durchdrang, daß auch der geistig Aermste ein Anrecht auf Berücksichtigung seiner angeborenen und erworbenen Fähigkeiten hat und auch seinen Anteil an der Leistung der Gesamtheit beitragen kann.

Es würde zu weit führen, wenn ich nun die Entwicklungsgeschichte der städtischen Hilfsschule im Laufe der 50 Jahre zeichnen würde. Ich beschränke mich daher auf die wichtigsten Ereignisse, die jedoch für die Organisation wegleitend waren.

Die ersten zwei errichteten Klassen im Jahre 1892 waren gemischte Sammelklassen aus den unteren und mittleren Schuljahren der Primarschule. Es kamen dann später noch 2 weitere Klassen dazu; alle 4 Klassen waren als Quartierklassen von Lehrerinnen geführt und waren den betreffenden Primarschulen angegliedert. Nun aber drängte sich der Ausbau nach oben auf und der Gemeinderat beauftragte 1910 Herrn Lehrer Friedr. Krebs von der Brunnmattschule, das System der Hilfsschulen in Deutschland zu studieren und einen Plan auszuarbeiten. Er tat dies und so entstand im Jahr 1911 auf Beginn des neuen Schuljahres der Grund der neuen Hilfsschule mit Unterklassen in den Außenquartieren und Unter-, Mittel- und Oberklasse in der Zentrale Postgasse 14. Die Zentralisation zeigte sich vorerst nur in der einheitlichen Durchführung der Untersuchung der Hilfsschulkandidaten durch den Schularzt und pädagogischen Prüfung durch Herrn Krebs, dem Lehrer der Oberklasse der Spezialschule, sowie in gemeinsamen Konferenzen. Im übrigen waren diese Spezialklas-

sen Anhängsel der betreffenden Schulkreise und ihren Schulkommissionen unterstellt. Erst 1919, nachdem sich die Klassen auf 11 vermehrt hatten, darunter je eine Klasse für schwachbegabte und normalbegabte Schwerhörige und Sprachgebrechliche, wurden durch Stadtratsbeschluß sämtliche Spezialklassen zur städtischen Hilfsschule vereinigt. Damit wurde diese Institution ein selbständiger Primarschulkreis mit eigener Aufsichtsbehörde (Schulkommission) und eigener Verwaltung (Oberlehrer). Noch war man im Zweifel, ob nun nicht die ganze Hilfsschule in einem besonderen Schulhaus zentralisiert werden sollte mit angegliedertem Tagesheim und Werkstätten. Aber diese Idee fand nicht die nötige Unterstützung bei den Behörden und so einigte man sich auf die Lösung, die noch heute besteht, Dezentralisation der Klassen in Quartierhelfsschulreihen und Zentralisation in der administrativen Verwaltung und einheitlichen Normen in Bezug auf Untersuchung, Prüfung und Ueberweisung der Hilfsschulkandidaten durch das Schulamt und die Primarschulkommissionen.

Eine weitere Frage galt dem Lose der Schwachsinnigen. Da sich der Gemeinderat nicht entschließen konnte, dem Postulat des damaligen Präsidenten der Hilfsschulkommission Hr. Peytrignet, welcher im Jahre 1922 eine Anstalt für schwachsinnige Kinder für die Stadt Bern forderte, zu entsprechen, wurde eine Kompromißlösung gefunden durch Errichtung einer Klasse für Schwachsinnige und einer Arbeitsklasse für theoretisch ganz schwache, praktisch aber noch bildungsfähige Knaben. So besitzt nun die städtische Hilfsschule Bern beim Eintritt ins 51. Wirkungsjahr, auf Beginn des Frühjahrs 1942 19 Klassen mit zirka 300 Schülern, wovon 4 Sonderklassen, nach folgendem Orientierungsplan in den 4 Hilfsschulreihen und Sonderabteilungen:

- Hilfsschulreihe Friedbühl mit 2 Unterklassen, 2 Mittelklassen, 2 Oberklassen;
- Hilfsschulreihe Länggasse mit 1 Unterklasse, 1 Mittelklasse, 1 Oberklasse;
- Hilfsschulreihe Nordquartier mit 1 Unterklasse, 2 Mittelklassen;
- Hilfsschulreihe Bümpliz mit 1 Unterklasse, 1 Mittelklasse, 1 Oberklasse;
- 2 Klassen für Schwachsinnige und Psychopaten;
- 2 Klassen für Schwerhörige und Sprachgebrechliche.

Diese rein formelle Organisation wird ergänzt durch folgende Einrichtungen innerhalb der Schule, die vor allem den Schülern zu Gute kommen und ihnen den Weg ins Leben vorbereiten und erleichtern helfen:

Systematisches Arbeiten nach besonderem Lehrplan und besondern Lehrzielen mit starker Betonung des praktischen Unterrichtes und der Lebenskunde in jeder Hinsicht. Dies wird erreicht durch Klassen mit kleinen Schülerzahlen nach der Norm, daß die Unterklassen 14, die Mittelklassen 16, die Oberklassen 18 und die Sonderklassen 12 Schüler im Maximum aufweisen, was bis heute mehr oder weniger gehalten werden konnte, dank dem Verständnis der Behörden.

Trennung in Knaben- und Mädchenoberklasse in der Zentrale Friedbühl.

Kochschulunterricht der Mädchen vom 7. Schuljahr an bis ins 9. Schuljahr mit Erweiterung im

letzten Schuljahr mit Unterricht in praktischer Hauswirtschaft und Lebenskunde. Besonderer Konfirmandenunterricht für Knaben und Mädchen.

Obligatorisches Schulbad von 5. bis 9. Schuljahr mit systematischem Schwimmunterricht durch speziell vorbereitete Lehrkräfte. Dazu folgende Wohlfahrtseinrichtungen für die Hilfsschüler:

Abgabe von Ausweisen für Benützung von Tram und Omnibus an Schüler mit weitem Schulweg. Gut ausgebaute Ferienversorgung. Spezieller Hort. Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder.

Groß war und ist immer der Kampf gegen die Vorurteile, die die Eltern der Hilfsschule entgegenbringen. Mehr als einmal hat die Schule durch öffentliche Aufführungen bewiesen, daß unsere Hilfsschüler ebenso Vollwertiges leisten wie ihre normalen Kameraden, wenn sie richtig geschult werden, und auch der Lehrerverein hat sich in hohem Maße um das Los der Sorgenkinder der Schule gekümmert. Aber das Vorurteil richtet sich hauptsächlich gegen das Schicksal unserer Schützlinge nach der Schulzeit mit der Behauptung, daß unsere Ausgetretenen nichts lernen können. Die Berufsfrage tangiert daher die Hilfsschule in hohem Maße und diese kann sich nicht ohne weiteres der Aufgabe entziehen mit dem berechtigten Hinweis, diese Aufgabe gehöre nicht mehr in den Wirkungskreis der Schule. Daher war es auch unsere Aufgabe, an der Lösung der beruflichen Ausbildung der Hilfsschüler mitzuhelfen. Die Erfahrung hat doch bewiesen, daß gerade unsere Hilfsschüler sich besser im Leben draußen bewährten als die sitzengebliebenen Primarschüler, die im 6. und 7. Schuljahr aus der Schulpflicht entlassen werden. Wenn die berufliche Fürsorge auch erst in den Anfängen steckt, so ist doch schon viel erreicht worden. Die Berufsberatungsstelle nimmt sich besonders auch der Hilfsschüler an. Den Begabtesten steht auch die Berufslehre in den verschiedensten Berufszweigen offen und sie können auch die Gewerbeschule besuchen. Doch sind dies wirklich Ausnahmen. Der weitaus größte Teil der

Knaben findet Unterschlupf als Hilfsarbeiter in den verschiedensten Arbeitsstätten und besuchen die 3 Fortbildungsklassen der Hilfsschule. Ferner können sie in der Anlernwerkstätte für Mindererwerbsfähige das Rüstzeug für einen Teilberuf erlernen oder wenn es sich um ganz schwache Schüler handelt, so steht ihnen das Arbeitsheim Bächtelen offen, wo sie zu brauchbaren Menschen herangebildet werden können.

Ähnlich ist es bei den Mädchen, die unsere Schule verlassen. In den beiden Weißnähhklassen der Frauenarbeitschule, die besonders für unsere Ausgetretenen eingerichtet werden, können sie eine Lehrzeit als Weißnäherin oder Flickerin absolvieren. Ein großer Teil findet seinen Platz im Haushaltslehrjahr und die Allerschwächsten haben Gelegenheit im Mädchenheim Köniz ihre Ausbildung fürs spätere Leben zu holen, sei es als Gartenhilfin, Wäscherin, Weberin oder Hausangestellte. Somit kommen 85% unserer Hilfsschüler als tüchtige und arbeitsfähige Menschen in den Arbeitsprozeß hinein und den Beitrag, den sie im Rahmen der Gesamtheit leisten, dürfen wir nicht gering einschätzen.

Hat nun die städtische Hilfsschule Bern das erfüllt, was wir von ihr erwarten durften und hat sie sich in den 50 Jahren bewährt? Die bisherige Entwicklung bejaht dies in vollem Maße und ich möchte nicht unterlassen, vor allem den Behörden (Schulkommission, Schuldirektion, Inspektorat, kantonale Erziehungsdirektion) für ihr Wohlwollen und ihr Verständnis zu danken. Wohl sind noch nicht alle Fragen gelöst. Ich denke da an den Ausbau der Hilfsschulreihe Nordquartier, Anstellung eines Fürsorgers und einer Fürsorgerin für Mindererwerbsfähige, Vermehrung von Anlerngelegenheiten für Teilberufe etc. Nach dem Krieg werden noch andere, wichtigere Probleme dazukommen. Aber wir dürfen mit Dankbarkeit auf die 50 Jahre zurückblicken und hoffen, daß das gleiche gütige Geschick auch weiter über der städtischen Hilfsschule Bern walten möge.

Albert Zoß

## Frau Maria Melchert Kinderheim Bühl-Wädenswil

Am Dienstag, den 5. Mai, einem der ersten sonnig warmen Frühlingstage, während das ganze Gelände am Zürichsee in Blütenpracht prangte, wurde Frau Marie Melchert-Luginbühl, die langjährige Hausmutter des Kinderheims Bühl-Wädenswil, von einer großen Trauergemeinde zum Grabe begleitet.

Ihr ganzes Leben ist von ihrem aufblühenden Alter an ein Anstaltsleben gewesen. Das war für sie zunächst ein großer Verzicht. Ihr Verlangen ging dahin den Lehrerinnenberuf zu ergreifen, und als ihr das verwehrt wurde, wollte sie sich später als Kindergärtnerin ausbilden. Als aber auch dieser Wunsch ihr nicht zur Erfüllung wurde, da wußte sie, daß sie auch ohne weitere Ausbildung ihr Leben der Anstalt Bühl zu geben habe. So führt Gott. Es war ein Weg, der den Ansprüchen, die sie an das Leben und an sich selbst stellte, nicht entsprach, der aber gerade so ihr Leben zu einem reichen und gesegneten Leben machte.

Sie brachte freilich in dieses neue Leben etwas mit, das die unerläßliche Grundlage für solchen

Dienst bildete. Auf der einen Seite eine große geistige Beweglichkeit, die ihr das Einarbeiten in die mannigfachen Zweige solchen Dienstes ermöglichte, und auf der andern Seite hatte sie ein Herz von Glaube und Liebe erfüllt, das ihr, der früh Waise gewordenen, von ihrer Gotte, der späteren Frau Zürrer, eingepflanzt worden war.

So war sie in den ersten Jahren ihres Hierseins gewissermaßen die Tochter des Hauses, die in den ganzen Aufgabenkreis solchen Dienstes immer mehr hinein und mit demselben zusammenwuchs. Das geschah in einem solchen Maße, daß sie auch nach ihrer Verheiratung in diesem Heim das Zentrum ihrer Lebensaufgabe hatte, und in ihm das eigene Familienleben gänzlich zum Opfer brachte. Und auch ihre eigenen Kinder, die sie mit ganzer mütterlicher Liebe umfaßte, dieses Opfer mitbringen mußten. Unter der Leitung des unvergeßlichen Vaters Zürrer, der das Heim zur Blüte brachte, wurde sie so ausgerüstet, daß sie nach dessen Hinschied die ganze Verantwortung für das Heim übernehmen konnte.



Diese Zeit fällt zusammen mit dem Bezug des neuen Heimes. Sie war da beides zugleich: Mutter der Kinder und Verwalterin des Betriebes. Sie hat sich in dem allem ganz eingesetzt. Sie hat als „Müetti“, wie sie immer genannt wurde, jedes dieser armen Kinder mit ganzer mütterlicher Liebe umfaßt und dadurch deren Herzen gewonnen. Keines, dem sie nicht im Vorbeigehen ein liebes Wort sagte, keines das krank, dem sie nicht mit sanfter Hand die Stirne gestreichelt hätte. Darin ist sie in jahrzehntelangem Dienst nicht müde geworden. Es bereitete ihr eigentlichen Schmerz, wenn sie eines der angemeldeten Kinder wegen Raummangel nicht aufnehmen konnte, um es dann aus ihrem erbarmenden Herzen trotzdem und dennoch zu tun. Dabei hielt sie die Beziehungen mit den Eltern der ihr anvertrauten Kinder stets lebendig und war für sie zu jeder Zeit mit Rat bereit.

Zu diesem innern Dienst kam die Besorgung der Buchhaltung des Betriebes, der Verkehr mit den Behörden und den Leitungen anderer Anstalten. Mit den Hauseltern Roggli zusammen war ihr die Ueberwachung und Betreuung des ganzen Betriebes anbefohlen. Dabei war sie darauf bedacht, das ganze Haus mit weisem Sinne zu leiten und mit christlichem Geiste zu erfüllen. Sie war es auch, die die schwachen Kinder jeweils zur Konfirmation vorbereitete. So hat sie ihre ganze Zeit, ihre ganze Kraft und alle ihre Gaben ihrem Werke gegeben und ist darin mit Leib und Seele aufgegangen. Der Stiftungsrat und die Heimkommission wußten, was sie an dieser treuen Haus-

mutter und umsichtigen Verwalterin hatten und konnten ihr alles anvertrauen.

Seit einem Jahre waren wir um ihre Gesundheit besorgt. Sie durfte dann noch einmal mit aller Freude wirken und hat das Letzte ihrer geschwächten Natur abgerungen. Als dann aber die Krankheit aufs neue einsetzte, da schwanden ihre Kräfte gar rasch. Sie durfte dann alle Sorge um das Heim in die treue Hand Gottes legen und sich dem einen Sehnen überlassen: Ich möchte heim!

Mit dem trauernden Gatten und ihren Kindern und der ganzen Heimfamilie steht der Stiftungsrat ergriffen still vor ihrem Lebenswerk und dankt ihr in seinem und der Kinder Namen für alles, was sie an ihnen getan hat. Die liebe Heimgegangene hat es zeitlebens bedauert, daß es ihr nicht möglich gewesen, sich eine volle Ausbildung für Anstaltsleitung zu erwerben. Wir selbst haben in dieser Hinsicht nie einen Mangel empfunden. Als sie diesen Kummer einmal einer kompetenten Persönlichkeit gegenüber äußerte, wurde ihr die Antwort: Ich würde Ihnen viele Diplome geben. Nun legen wir sie in die treue Hand Gottes und in die Gnade unseres Heilandes, dem sie treu gedient hat und vertrauen darauf, daß er ihr das köstlichste aller Diplome geben werde, das in der Verheißung besteht: Wer dieser Geringsten einer nur mit einem Becher kalten Wassers trinkt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben. Sie hat mehr als das, sie hat ihr Herz, sie hat ihre Liebe gegeben. Dafür sei Gott gedankt.

Pfarrer Hürlimann

## Stoffplan

### Wiederholung des Zehnerüberganges und Einmaleins:

Zehnerübergang: Schnellrechnungsübungen an der Tabelle. Fertigungsübungen, spielartig.

Einmaleins: Geläufigkeitsübungen; multiplizieren und teilen (2 Wochen).

### Erweiterung des Zahlenbegriffes auf 1000:

Zahlendarstellungen in Heft und Wandtafeln nach Schema „Knups“ Zählrahmen und Wiener Büchlein) (2 Wochen)

Rechnungsaufgaben im Zahlenraum bis 1000 1000—500 etc. (2 Wochen).

### Schriftliche Addition:

Einer, Zehner	47	55
	52	86
	<hr/>	
	(3 Wochen)	

### Geldrechnen:

Rappen, Franken,

1, 2, 3, ... Fr. in Münz aufzählen. Geld herauszählen, Laden-Rechnungen

Noten,

Angewandte Rechnungen mit Notengeld (3 Wochen).

### Schriftliche Subtraktion:

Einer, Zehner	97—	97—
	36	48
	<hr/>	
	(3 Wochen)	

### Maßrechnungen:

Deziliter, Liter: Füllen und Ableeren solcher Maß-Flaschen; Mündliches und schriftliches Rechnen (3 Wochen).

### Schriftliche Multiplikation:

Einer, Zehner	7.36
	<hr/>

### Maßrechnungen:

Gramm, Pfund, Kilogramm: Abfüllen von Papiersäcken etc., Rechnungen aus der Küche und dem Laden (3 Wochen).

### Zusammenfassung, Repetition alles Bisherigen:

Mündliche und schriftliche Rechnungen aus all diesen behandelten Stoffgebieten (6 Wochen).

### Erweiterung der schriftlichen Addition:

258
476
<hr/>
(2 Wochen)

### Erweiterung der schriftlichen Subtraktion:

425—
133
<hr/>
(2 Wochen)

### Erweiterung der schriftlichen Multiplikation:

36.47
<hr/>
(2 Wochen)

### Repetitionen (übrige Zeit).

### Wiederholung des Einmaleins:

Geläufigkeitsübungen.

### Großes Einmaleins:

12er bis 20er-Reihe. Das ganze Jahr hindurch jeden Tag eine Reihe.

### Erweiterung des Zahlenbegriffes bis 10 000:

Rechnungsaufgaben innert dieses Zahlenraums, wie 3000—2000;  
5000+1500  
3×2000 etc.

### Schriftliche Division:

ohne Rest und mit Rest  
558:6; 7640:15 u.s.f.

### Alle andern schriftlichen Operationen erweitern sich in der Repetition.

### Maßrechnungen:

Eimer, hl., Besichtigung eines Bauernkellers.  
Angew. Rechnungen aus dem Bauernbetrieb.  
Centner, Doppelzentner, Tonnen  
m<sup>3</sup>, dm<sup>3</sup>, cm<sup>3</sup>, Ster, Klafter

### Aus der Geometrie:

Etwas über die Winkel, das Quadrat, das Rechteck, das Vieleck, den Kreis.

In Verbindung mit Rechnungen aus der Landwirtschaft und Schreinerei und Gartenbau.

### Preisberechnungen:

Aufgaben aus Korbflechterei, Küblerei, Landw.

### Aufstellung von Rechnungen und Quittungen:

Wieder aus dem Werkstättenbetrieb; Einnahmen und Ausgabengegenüberstellungen aus dem Rechnungsvkehr der 10-tägigen Schulwanderrung.

### Einfache Prozentrechnungen:

Mein Sparbüchlein; ich kaufe im Laden ein; Rabatt, Skonto.

### Der Fahrplan

### Repetitionen.

A. Rümeli.

## Rapport Section Romande

Comme les peuples heureux qui n'ont pas d'histoire, la Section Romande a vécu fort tranquillement sa petite vie, tandis que la tourmente sévissait tout autour d'elle. Les difficultés et préoccupations résultant de la guerre — la peine écorne qu'a éprouvée la présidente à trouver, dans notre Section romande et dans la Suisse entière, une dizaine de membres pour le cours organisé au Herzberg juste avant la guerre — et qui n'aurait pu avoir lieu faute d'élèves, si les Français n'y étaient pas accourus — tout cela fait que les réunions de comité ont été fort espacées. La présidente a reçu avec une contrition bien méritée les reproches que lui ont adressés ses collègues de la Section et du Comité central. Elle est tout à fait d'accord de laisser sa place à quelqu'un de plus jeune, encore dans le service actif.

Lorsque les séances de comité s'espacent, la Section romande n'existe plus guère que sur le papier, car les difficultés de guerre, comme l'esprit éminemment cantonal qui règne dans nos différents centres, fait que les projets d'activité intercantonale — fort sages et fort opportuns en nos temps d'économies forcées — n'ont pu trouver grâce ...

Voici quels sont les effectifs et les activités des diverses sections qui ont bien voulu répondre à nos questions. Ajoutons cependant que s'il y a eu carence, c'est seulement du Comité romand qu'il s'agit, et que nous avons l'impression très nette que, dans chacune de nos sections, le travail tant pédagogique que social se poursuit avec un zèle et un dévouement encore accrus par le triste sort fait à nos amis arriérés dans les pays voisins.

### Jura Bernois — Foyer Jurassien d'éducation pour enfants peu dous Delemont

Le Foyer s'est ouvert le 4 nov. 1940, au seil de l'hiver, en une période difficile. Les obstacles que nous aurions à surmonter ne nous ont pas empêchés de partir pleins de foi, et tout semble prouver aujourd'hui que nous avons eu raison de montrer une hardiesse que d'aucuns extimaient présomptueuse. Il est certainement trop tôt, après

huit mois d'activité, pour faire le point et nous ne sommes pas au bout de nos peines ... mais, sous nos pieds, nous sentons le sol se raffermir...

Nos enfants. Prévus pour abriter 10 élèves, la maison en a accueilli jusqu'à 14. Au 18 juillet, nous arrivions à un total de 3268 journées de pension, soit une moyenne journalière de 13. Nous avons dû refuser 3 enfants dont l'état physique et mental était trop déficitaire pour que leur admission ne compromît pas la réputation du „Foyer de rééducation“, que nous désirons conserver à l'établissement. Outre un garçon resté pour faire une cure de désintoxication morale, le retard scolaire varie le plus souvent entre 2 et 7 ans. Pour le moment, tous nos enfants sont encore en âge scolaire, mais nous prévoyons le moment où pour l'un ou pour l'autre, nous serions heureux de pouvoir compter sur le soutien de la Société de Patronage, dont règlement prévoit la création.

Une ferme discipline de maison a, dès le début été notre règle de conduite. Les tempéraments si disparates aux quels nous avons à faire, un égal centrisme outré chez tous, l'instabilité des impulsifs, la passivité si dangereusement influençable et nonchalants, le manque de retenus dans les gestes et dans les paroles, appellent de notre part une surveillance de toutes les minutes, et nous serions bien imprudents de prédire aujourd'hui le moment où il nous sera possible de laisser les enfants travailler ou jouer seuls. C'est certainement à ce contrôle constant que nous devons de n'avoir enregistré jusqu'ici aucun accident ou maladie sérieux, aucun dommage au bâtiment et au mobilier.

La santé. Notre reconnaissance va à la Providence, et aussi à notre docteur dévoué. Douze heures de sommeil, un chauffage modéré, une promenade journalière, une sieste, quand cela se peut sous nos sapins et nos pins, une nourriture variée, simple, abondants, sans excès, quelques tisanes, des boissons saines: lait et cidre doux, l'absence d'imprudences, nous ont aidés à tenir, malgré l'hiver rigoureux, et les chaleurs excessives... Les pesées et mensurations aux quelles nos enfants sont soumis régulièrement montrent que leur développement corporel s'effectue régulièrement et normalement.

Alimentation et jardin. Nous avons eu beaucoup de peine à obtenir les quotités de denrées rationnées équivalent à peu près à celles que reçoivent les ménages privés. Nous fondions beaucoup d'espoir sur l'apport du jardin. Nous l'avions trouvé en fort mauvais état. A force de travail, nous sommes arrivés à le rendre presque présentable. Les enfants sont, hélas, ou trop faibles ou trop malhabiles pour aider utilement. Nous avons pourtant défriché encore trois ares de terrain, qui ont étéensemencés. Le verger a été rajeuni et soigné.

Si nous avons conscience d'avoir travaillé, avec amour, avec ardeur, avec foi au bien de l'institution, dont vous nous avez remis la garde, nous n'en sentons que plus âprement certains déficits, certaines erreurs peut-être. Nous cherchons chaque jour à parfaire notre enseignement et nous ne consentons à descendre au niveau des enfants que pour leur tendre une main forte et bienveillante et remonter avec eux la pente abrupte du bien du vrai, du perfectionnement. Notre marche est lente et pénible, mais nous avons la bienfaisante sensation qu'elle progresse du bon côté.

Le directeur: Gross.

Les deux classes spéciales de langue française de Bienne, continuent à faire de bon travail.

### **Fribourg**

#### **Institut Ste Thérèse à la Verrerie**

Durant l'année écoulée, cet Institut a hébergé 44 jeunes garçons. Nous prenons les enfants aussi jeunes que possible, il n'y a eu que trois départs. Deux jeunes gens ont pu se placer à la campagne et le troisième est entré comme apprenti maçon; ce dernier est payé 3 à 4 frs par jour. Nous lui avons trouvé une place dans un home pour apprentis, où la pension ne revient qu'à deux francs par jour.

Différentes améliorations ont été apportées à l'Institut, soit à la maison elle-même, soit au jardin (plan Wahlen).

Les examens de fin d'année ont donné entière satisfaction à l'examineur et ont réjoui les éducatrices, qui se donnent une si grande peine pour arriver à ouvrir ces jeunes intelligences.

Comme pour d'autres maisons analogues, il est regrettable que des parents sans jugement retirent leur enfant après deux ou trois mois, soi-disant parce qu'il ne fait pas de progrès. On voit par là combien peu l'on comprend encore l'éducation des arriérés; au bout de quelques mois, l'éducateur n'a pu encore que prendre contact avec les arriérés.

Nous avons été heureux d'autre part de voir que les parents nous envoient déjà leurs enfants vers l'âge de 3 ans  $\frac{1}{2}$ —4 ans, ce qui simplifie beaucoup l'éducation. C'est faire perdre du temps, déranger inutilement toute une classe et donner un travail considérable à l'instituteur que de laisser ces pauvres arriérés dans les classes ordinaires, où ils restent toujours les derniers et ne font aucun progrès.

#### **L'Institut N. D. de Compassion**

(Seedorf-Fribourg),

pour l'instruction des jeunes filles arriérées, a compté cette année 54 élèves. Il y a eu 15 nouvelles inscriptions et 17 sorties.

Plusieurs parmi ces enfants étaient à même d'être placées, de gagner quelque chose, soit à la campagne, soit comme petite bonne à tout faire, dans une famille.

D'autres ont été trop tôt reprises par leurs parents: on oublie qu'elles sont des arriérées ayant besoin d'un enseignement lent et minutieux, toujours répété. Notons que ce sont les enfants entrés très jeunes, qui ont le plus profité des Cours ménagers, entraînées qu'elles ont été par les leçons de choses, exercices d'observation, travaux manuels, etc. Il n'en est pas de même pour celles qui nous arrivent à 15, 20 ans et plus. — Nous avons également fait placer dans ces maisons spéciales deux enfants anormales profondes, idiots, dont le contact ne pouvoit être que désastreux pour nos fillettes simplement arriérées.

Le travail se répartit comme suit:

a) de 5 à 12 ans, travail scolaire; b) de 12 à 20 ans, travail scolaire et travaux ménagers; c) de 20 ans et au delà, travaux ménagers, ouvrier, entretien du linge et du vestiaire, balayages, réparations, lessive, jardin, basse-cour etc.) Les enfants des classes spéciales ont fait des progrès réjouissants, proportionnés à leur état mental.

Comme, en ce moment, nous avons plus de grandes que de petites, les cours ménagers font l'objet de toute notre attention. Et vraiment, tant à la cuisine (où elles savent préparer soit un repas simple, soit un goûter appétissant, faire des conserves ou des confitures, sécher des fruits ou des légumes) — qu'aux travaux pratiques d'économie domestique (lavage, repassage, détachage de vêtements, etc.), nos grandes se sont montrées déjà de bonnes petites ménagères. Moidemoiselle l'inspectrice, lors de son examen annuel, veut bien se montrer satisfaite.

Beaucoup de nos jeunes filles sont aussi occupées au jardin où elles montrent du goût et de la vaillance dans leur travail.

L'instruction religieuse est assurée par le Révérend Aumônier attaché à l'Etablissement.

Deux ou trois cas qui semblaient désespérés se sont améliorés: bref, année consolante, malgré les difficultés de l'heure présente.

### **Valais**

Le canton du Valais prévoyait par-ci par-là la création de classes spéciales, mais jusqu'ici, cela n'est pas arrivé à maturité. Les simples arriérés trouvent asile au Bouveret, et s'il s'agit d'enfants à la fois arriérés et difficiles, on les place dans les instituts spéciaux d'autres cantons. D'autre part, le travail si remarquables que poursuivre Dr Repond et ses collaboratrices ne manque pas de venir en aide à certains arriérés difficiles de caractère.

### **Neuchâtel**

Outre la ou les classes spéciales de Neuchâtel-ville, Malvilliers continue à héberger la plupart des enfants arriérés et pas mal d'enfants difficiles du Canton de Neuchâtel. Malgré les difficultés provenant de l'hospitalisation dans leur foyer de soldats mobilisés, la vie continue aussi là, joyeuse, les travaux manuels de la maison et au jardin alternant avec un enseignement vivant et pratique.

Les consultations continuent tant à Malvilliers qu'à Neuchâtel, et répondent véritablement à un

besoin: parents, enfants et maîtres s'en trouvent mieux.

### Vaud

Le Canton de Vaud compte 4 établissements s'occupant des arriérés d'une façon régulière et spéciales; ce sont:

1) La Maison d'Education des Mûriers à Grandson, pour filles. Cette institution a actuellement 50 élèves, dont 22 en âge de scolarité. L'éducation de ces 22 élèves se fait dans une seule classe.

2) L'Asile rural Vaudois, à Echichens, pour garçons abrite actuellement 57 élèves, dont 50 en âge de scolarité. L'enseignement y est donné dans deux classes.

3) L'Asile de l'Espérance à Etoy, héberge 106 pensionnaires arriérés profonds et idiots. Sur ce nombre, 30 sont en âge de scolarité, mais 20 seulement, sont 8 filles et 12 garçons, suivent l'école; il y a deux classes, une pour les filles et l'autre pour les garçons.

4) L'Asile d'Eben Hézer I, compte 70 pensionnaires en âge de scolarité et arriérés, parmi ceux ci 17 suivent la classe de l'établissement, quelques-uns, 4 ou 5 suivent les classes de développement de Lausanne. Les autres sont des idiots profonds, incapables d'apprendre quoi que ce soit.

Les classes officielles sont au nombre de 13, dont 6 à Lausanne, y compris celle de Mlle Reymond. Ecole d'application de l'Ecole Normale; les autres classes sont à Bex, Montreux, Orbe, Valorbe (2), Vevey et Yverdon. Au total, elles comptent 232 élèves.

Cela donne un total de 595 arriérés connus officiellement, dont 404 en âge de scolarité. A ce nombre il faut ajouter ceux qui ne reçoivent aucun enseignement spécial, soit qu'ils ne fréquentent pas l'école, soit qu'ils suivent, comme ils peuvent, les classes de leur localité. En restant probablement au dessous de la réalité, on peut estimer à une vingtaine ceux qui restent dans leurs familles et à une centaine ceux qui suivent les classes ordinaires, alors qu'ils auraient besoin d'un enseignement spécial.

Comme institutions sociales, le Service Social de Pro Infirmis, de Lausanne, confié à Mlle Gavin, s'occupe de tous les groupes d'anomalies, et par conséquent s'intéresse aux arriérés, qui seront plus facilement dépistés. Au point de vue pédagogique chacun s'efforce de perfectionner son enseignement et de rechercher les procédés les meilleurs pour l'accomplissement de sa mission.

Un Patronnage spécial des arriérés n'a pas encore été mis sur pied; mais l'Assistance vaudois, telle qu'elle a été organisé par la nouvelle loi cantonale s'intéresse aux arriérés après leur libération scolaire.

### Genève

Les classes spéciales de la ville de Genève sont au nombre de 19, y compris une classe de pré-apprentissage de garçons. 2 classes de pré-apprentissage filles et une classe de travaux manuels (M. Ramel) pour jeunes gens handicapés.

Le nombre des élèves était de 281 au 1er mars. L'effectif par classes ne dépasse pas 16 élèves et permet un enseignement très individualisé. Le dépistage des cas et du ressort du Service d'observation des écoles, dont le médecin et le di-

recteur inspectent les classes spéciales. Chaque année, une vingtaine d'enfants peuvent quitter les classes spéciales pour suivre un enseignement dans les classes ordinaires (normale ou de développement).

L'atmosphère favorable pour arriérés nous épargne des discussions pénibles avec les parents lors de leur admission. Ce sont souvent les parents eux-mêmes, qui demandent l'entrée de leurs enfants classe spéciale. Ils s'adressent volontiers, soit aux maîtresse, soit au Service d'observation pour des conseils, renseignements etc.

Méthodes: Les exercices de mouvements rythmés donnés par Mlle Gardy, sur notre demande, sont exécutés régulièrement dans chaque classe spéciale depuis deux ans, en vue du développement psychique par la voie psycho-motrice. Du point de vue moteur, M. Rey, professeur à l'Institut Rousseau, met au point de nouvelles techniques pour le développement de l'enfant. Elles seront expérimentées dans une de nos classes avant d'être introduites dans l'enseignement spécial.

Conférences du corps enseignant: à part les conférences bisannuelles, les maîtres de l'enseignement spécial ont participé d'une manière complète ou partielle au Cours d'Hygiène mentale de l'enfance, qui a eu lieu du 13 au 17 avril, sous les auspices du Département de l'Instruction publique. Le Foyer pour enfants arriérés, continue à héberger une vingtaine d'enfants arriérés et anormaux, sous la direction maternelle de Mlle Reymond. Il rend d'inappréciables services dans les cas où un enfant doit être sorti son milieu, et ne peut suivre un enseignement ordinaire, comme pour ceux qui ne peuvent suivre l'enseignement dans une classe spéciale parce que trop instables ou trop déficients.

A.D.

### Sektion Ostschweiz

Die Sektion Ostschweiz S.H.G. umfaßt die Kantone St. Gallen, Appenzell, Graubünden und Thurgau. Mit Ausnahme von Appenzell sind es alle Grenzkantone. Unsere Lehrer zu Stadt und Land, an Spezialklassen und Anstalten haben seit Beginn der Mobilisation 1939 deshalb zum großen Teil als Grenzsoldaten eine erkleckliche Anzahl von Diensttagen hinter sich. Auch im Berichtsjahre mußte vorab in Anstalten und Heimen nicht selten mit einem Minimum an Lehrkräften und an Personal gearbeitet werden.

Wir haben es daher unterlassen, nach der letzten, sehr gut verlaufenen St. Galler Tagung (1940), an der Herr Dr. Moor, Leiter des heilpädagog. Seminars Zürich, über den Wert des Sonderunterrichtes am Geistesschwachen sprach, aufs neue einen Ruf an die Mitgliedschaft zu richten. Wir handelten damit nicht zuletzt auch im Sinne der Verlautbarungen unserer Erziehungsdepartemente, die auf Grund der vielen unfreiwilligen Ferien (Einquartierungen, Militärdienst, Kohlenmangel etc.) die Lehrerschaft aufforderten, ihre Schulen nur im Notfall einzustellen.

Unser Augenmerk wurde im Berichtsjahre deshalb auf die „innere Mission“ gerichtet. Sitzungen des Sektionsvorstandes wurden abgehalten, die sich mit grundsätzlichen Fragen und mit aktuellen lokalen Problemen befaßten. Unter anderem wurde beschlossen, mit Unterstützung des St. Gal-



lischen Erziehungsdepartementes für die Schaffung von Förderklassen auf dem Lande sich einzusetzen. Wo in größeren Schulgemeinden Lehrstellen wegen Schrumpfung der Schülerzahlen gefährdet sind, werden künftig Vertreter unserer Sektion mit dem Erziehungsdepartement gemeinsame Veranstaltungen organisieren, um die betreffenden Schulräte und Gemeinden zur Bildung von Sonderklassen für Leistungsgehemmte und Schwachbegabte zu bewegen. — Ein Teil der Mitglieder hat unter dem tatkräftigen Präsidium der Lesebuchkommission an der Neubearbeitung unserer Lehrmittel mitgewirkt. — Vertreter der Sektion Ostschweiz haben ferner in Behörden und Kommissionen für das Wohl der Abnormen in Schule und Beruf sich eingesetzt. — Schließlich dürfen wir noch die erfreuliche Feststellung machen, daß unser Göttkind, die St. Gallische Fürsorgestelle für Anormale sich ausgezeichnet eingeführt hat. Voraussichtlich wird sie in absehbarer Zeit einen nicht unerheblichen „Entwicklungsschub“ zum Segen aller Schwachen und Andersgearteten im Kanton St. Gallen erfahren dürfen.

Die Sektion Ostschweiz S.H.G. ist im Berichtsjahre in Bezug auf die Mitgliederzahl gleich geblieben. Kt. St. Gallen: 27 Einzel- und 10 Kollektivmitglieder, Kanton Appenzell: 6 Einzel- und 7 Kollektivmitglieder, Kanton Thurgau: 8 Einzel- und 4 Kollektivmitglieder, Kt. Graubünden: 3 Einzel- und 1 Kollektivmitglied. M.S.

**Extrait de Jean Christophe, de Romain Rolland,  
raconté aux enfants par Mme Hélier-Malaurie**  
(Alb. Michel, Paris)

Le petit Christophe, désœuvré, suit, un soir, son oncle, qui va s'asseoir au bord du fleuve, et il cherche à l'agacer en lui disant sottise sur sottise. Comme l'oncle ne répond pas, le petit lève la tête et s'apprête à redire son bon mot. Son regard rencontre le visage de Gottfried, éclairé par les dernières lueurs du jour qui s'éteignent, dans des vapeurs dorées. Sa phrase lui reste dans la gorge.

Gottfried sourit, les yeux à demi fermés, la bouche entr'ouverte; et sa figure souffreteuse est d'un sérieux indiscible.

Christophe, appuyé sur les coudes, se met à l'observer.

La nuit vient; la figure de Gottfried s'efface peu à peu. Le silence règne ...

Christophe, à son tour, reste immobile et silencieux. La terre est dans l'ombre, et le ciel est clair: les étoiles naissent. Les petites vagues du fleuve clapotent sur la rive.

L'enfant s'engourdit. Il mâche, sans les voir, de petites tiges d'herbes. Un grillon crie près de lui. Il lui semble qu'il va s'endormir ... Brusquement, dans l'obscurité, Gottfried chante. Il chante d'une voix faible, voilée ...; on ne pourrait pas l'entendre à vingt pas. Mais on est ému parce que cette chanson semble dire tout ce que rêve et pense l'oncle du petit Christophe: son chagrin d'être malade et chétif, son admiration pour le grand fleuve et la nuit étoilée, son espoir d'être toujours aimé par les trois petits qu'il chérit.

Jamais Christophe n'a entendu chanter ainsi. Et jamais il n'a entendu une pareille chanson. Lente, simple, enfantine, elle va d'un pas triste, un peu monotone, sans se presser jamais, — avec de

longs silences ... Elle semble venir de très loin et va on ne sait où.

Christophe ne respire plus. Il n'ose faire un mouvement. Il est tout froid d'émotion.

La chanson est finie ... Christophe s'etraine vers Gottfried, et, la gorge serrée:

— Oncle, ... demande-t-il —

Gottfried ne répond pas.

— Oncle! répète l'enfant, en posant ses mains et son menton sur les genoux de Gottfried.

La voix affectueuse de Gottfried dit:

— Mon petit ...

— Qu'est-ce que c'est, oncle? Dis! Qu'est-ce que tu as chanté?

Je ne sais pas.

— Dis ce que c'est!

— Je ne sais pas. C'est une chanson.

— C'est une chanson de toi?

Non, pas de moi! quelle idée! — C'est une vieille chanson.

— Qui l'a faite?

— On ne sait pas ...

— Quand?

— On n'esait pas.

— Quand tu étais petit?

— Avant que je sois au monde, avant qu'y soit mon père, et le père du père de mon père ... Cela a toujours été ...

Christophe réfléchit un moment:

— Oncle, est-ce que tu en sais d'autres?

— Oui.

— Chante une autre, veux-tu?

— Pourquoi chanter une autre? Une suffit. On chante quand on a besoin de chanter ... Il ne faut pas chanter pour s'amuser ...

— Oncle, est-ce que toi, tu en as fait des chansons? Est-ce qu'on peut pas en faire d'autres, de nouvelles?

— Pourquoi en faire? Il y en a pour tout. Il y en a pour quand tu es triste et pour quand tu es gai; pour quand tu es fatigué, et que tu penses à la maison qui est loin; pour quand tu te méprises, parce que tu as été méchant; pour quand tu as envie de pleurer, parce que les gens n'ont pas été bons avec toi; et pour quand tu as le coeur joyeux parce qu'il fait beau et que le ciel a l'air d'être rieur ... Il y en a pour tout, pour tout ... Pourquoi est-ce que j'en ferais?

— Pour être un grand homme, dit le petit ...

Gottfried a un petit rire doux; et, caressant la tête de l'enfant, il demande:

— Tu veux donc être un grand homme, toi?

— Oui, répond fièrement Christophe, ... pour faire de belles chansons.

Ce fragment est tiré d'une adaptation de „Jean Christophe“ pour la jeunesse, avec exercices de français, après chaque morceau: recherche de mots nouveaux, entretien sur ses propres expériences, comparées à celles de la narration; la culture de l'imagination — beaucoup trop négligée, couramment — en inventant d'autres réactions des personnages; enfin construction de phrases, chacune portant sur un point spécial de la grammaire. Ajoutons que le livre est illustré de façon charmante par un dessinateur de grand talent, M. Ray-Lambert.

Il a soulevé l'enthousiasme des nombreuses classes françaises où il a été employé.